

Medizin im Museum: 30 Jahre Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt



Professor Dr. Dr. Christa Habrich

In diesem Jahr feierte das in seiner Art in Deutschland einzigartige Museum sein 30-jähriges Jubiläum. Wenngleich die Museumsleitung und die Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt e. V. eine Erfolgsgeschichte präsentieren konnten, muss der Bekanntheitsgrad dieses bayerischen Museums verstärkt werden. Dazu soll der folgende Bericht beitragen.

Warum gerade Ingolstadt als Ort eines solchen Spezialmuseums, eine Stadt, die im Bewusstsein vieler eher mit Militär und Industrie verbunden wird? Ein Blick auf die bayerische Universitätsgeschichte liefert die Erklärung: Hier war seit 1472 die erste Bayerische Landesuniversität beheimatet, deren Medizinische Fakultät bis zur Übersiedlung nach Landshut im Jahr 1800 – von dort ging es 1826 nach München – spezielle Unterrichtsräume und Institutionen benötigte. Nach zähem Ringen mit der Obrigkeit, die auch in der „guten alten Zeit“ andere Prioritäten vor die Ausstattung ihrer Universität setzte, wurden erst im 18. Jahrhundert ein Fakultätsgebäude mit Anatomiesaal und der Botanische Medizinalgarten errichtet. Das Ensemble begeisterte die Zeitgenossen: das schönste, eleganteste im deutschen Sprachraum, eine noble Barockpracht nach Plänen Gabriel de Gabriellis, dessen Gartenfassade wie eine Orangerie auf die anschließenden Gartenparterres blickt, die mitten in der Altstadt von Ingolstadt Gewächse aus aller Herren Länder vereinte. Nach der feierlichen Eröffnung im Jahr 1736 strömten endlich wieder Medizinstudenten an die Universität Ingolstadt, herrschten in dem hellen, vom Geist der Aufklärung geprägten Gebäude reger Unterrichtsbetrieb und Forscherneugier. Hier wurde unter dem Deckenfresko Melchior Puchners moderne Anatomie gelehrt, Arzneimittellehre im „Hortus medico-botanicus“ vermittelt. Heinrich Palmatius von Leveling (1742 bis 1783) ließ 1783 mit den Originalholzstöcken von Andreas Vesals epochalem Werk „De humani corporis libri septem“ (1543) ein Anatomielehrbuch mit modernisiertem Text drucken. Der erste Pro-

Gartenansicht des Museums. Bauzeit 1723 bis 1736.



fessor für Pharmazie Georg Ludwig Claudius Rousseau (1724 bis 1794) hielt einen Experimentalunterricht, der dem in den Metropolen Europas nicht nachstand. Doch am Ende des 18. Jahrhunderts waren die Tage der Ingolstädter Alma Mater gezählt: Kurfürst Carl Theodor verfügte die Verlegung seiner Landesuniversität nach Landshut – zurück blieben die „Alte Anatomie“ und ihr Garten, die im Nebel der Geschichte versanken. Erst zur 500-Jahrfeier der Ludwig-Maximilians-Universität im Jahr 1972 erinnerte sich man des Fakultätsgebäudes der Mediziner in Ingol-

stadt und wählte das renovierte Bauwerk als Ausstellungsort für den historischen Rückblick auf die Geschichte der Bayerischen Landesuniversität. Die Zukunft des kleinen Lustschlosses der Medizin gestalteten die Ingolstädter Stadtväter auf Anregung des Münchener Ordinarius für Geschichte der Medizin Professor Dr. Dr. h. c. mult. Heinz Goerke auf ideale Weise: Sie stellten das Denkmal der Medizingeschichte für die Errichtung des Museums zur Verfügung und übernahmen dessen Trägerschaft. Die von Professor Goerke gegründete „Gesellschaft



Aderlassszene. Öl auf Leinwand. Oberdeutsch, Ende 16. Jahrhundert.



Schaukasten mit Darstellungen von 49 Augenkrankheiten. Frankreich, 1843.



Höfisches Chirurgenbesteck mit Griffen aus Halbedelsteinen. Frankreich, 17. Jahrhundert.

der Freunde und Förderer des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt e. V.“ beschaffte die notwendigen Mittel zum Aufbau einer Sammlung, die durch zahlreiche Sachspenden rasch an Wachstum gewann. Die Eröffnung des Museums im Jahr 1973 war ein mutiger Schritt. Die Frage, ob in Ingolstadt eine so spezielle Institution würde überleben können, stand mit eher zweifelhafter Prognose im Raum. Bald aber zeigte sich, dass das zarte Pflänzchen stetig wuchs und prächtig gedieh. Nicht zuletzt auch deshalb, weil es einen lebendigen Teil, den Arzneipflanzengarten, präsentieren konnte. Der Charme des barocken Ensembles zog Kulturtouristen und Angehörige aller Heilberufe gleichermaßen an. So etablierte sich das junge Museum im Laufe von 30 Jahren sowohl in der Ingolstädter Museumslandschaft als auch im bundesweiten und internationalen Raum.



Zahnreiberszene. Elfenbein, Buchsbaum. Deutschland oder Südtirol, um 1800.

Die ständige Ausstellung zeigt die Entwicklung der Heilkunde von der Antike bis in die Gegenwart an ausgewählten Objekten und bildlichen Darstellungen. Besonderer Wert wird dabei auf Authentizität gelegt. Nur Originale, Sachzeugen medizinischer Aktivitäten sind präsent. Auf zwei Etagen ist die Geschichte der Medizin von den Anfängen in der Volksmedizin und den frühen Hochkulturen dargestellt, unter anderem werden chirurgische Instrumente vom 16. bis 20. Jahrhundert ausgestellt. Die Entwicklung der Spezialdisziplinen, die sich aus der Chirurgie heraus gebildet haben, nimmt einen breiten Raum ein. Höhepunkte sind neben der Geburtshilfe die Augen- und die Zahnheilkunde. In dem zentral gelegenen Anatomiesaal befindet sich eine Sammlung von Präparaten



Zusammenklappbarer Gebärstuhl nach Hendrick van Deventer (1651 bis 1724). Norditalien, 18. Jahrhundert.

aus dem 19. Jahrhundert, das Instrumentarium der Anatomen und Pathologen sowie die klassischen Unterrichtswerke der Anatomie und Botanik aus der Renaissance: die „Fabrica“ des Andreas Vesal und das „New Kreuterbuch“ von Leonhart Fuchs.

Das Arsenal an diagnostischen Hilfsmitteln von der Harnschau bis zum klinischen Labor wird ebenso thematisiert wie die medizintechnische Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts mit Geräten zu Radiologie, Elektrokardiographie und Dialyse.

So bietet das Museum ein breites Spektrum an Themen, spricht viele Bereiche der Heilkunde an. Darüber hinaus erhöhen mehrere jährliche Sonderausstellungen die Anziehungskraft auch für Besucher, die das Museum bereits gut kennen. In diesem Sommer fand die Ausstellung „Schönheit und Schmerz in der menschlichen Gestalt“ – Graphische Arbeiten von Donald von Frankenberg statt. Am 28. November wurde die Jubiläumsausstellung zum 30-jährigen Bestehen des Museums eröffnet: „Carl Spitzweg der Maler und Apotheker“, eine Würdigung des Einflusses pharmazeutisch-naturwissenschaftlichen und medizinischen Wissens des Malers auf seine Gemälde und Zeichnungen (bis 29. Februar 2004).

Wie alle Museen ist auch das Deutsche Medizinhistorische Museum auf die ideelle und finanzielle Hilfe vieler Freunde angewiesen, die am Erfolg, an der Zukunft dieser einmaligen Institution mitwirken. Der Traum der Museumsdirektorin: Alle Ärzte werden Mitglied in der Gesellschaft der Freunde und Förderer. Eine Utopie? Vielleicht, aber doch ein teilweise erfüllbarer Wunsch zum 30. Geburtstag!

Anschrift der Verfasserin:

*Professor Dr. Dr. Christa Habrich,
Museumsdirektorin, Deutsches
Medizinhistorisches Museum Ingolstadt
Anatomiestraße 18-20, 85049 Ingolstadt
Telefon 0841 305-1860*

Internet: www.deutschesmedizinhistorischesmuseum.de

E-Mail: deutschesmedizinhistorischesmuseum@ingolstadt.de

Öffnungszeiten des Museums:

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr (montags geschlossen)
Feiertagsregelung beachten!

Eintrittspreise:

Erwachsene 3 Euro,
ermäßigt (Studenten, Rentner usw. und Gruppen ab 10 Personen) 1,50 Euro
bei Sonderausstellungen zuzüglich
Erwachsene 1,50 Euro, ermäßigt 0,75 Euro